



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 21. September 1885.

Nr. 439.

## Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfenninge, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

## Deutschland.

Berlin, 20. September. Der Madrid'er Korrespondent des „Standard“ telegraphirt unterm 16 d. M.: „Die Regierung hat nach einer Konsultation mit den Marine-Vehörden und dem Finanzminister beschlossen, 1,300,000 M. auf den Ankauf von Schnellseglenden Kreuzern und Torpedos zu verwenden, ehe die Cortes im Herbst zusammentreten, wenn Gelddewilligungen oder eine Anleihe beantragt werden sollen, um Spanien mit schnellseglenden, mächtig bewaffneten Schiffen und einem Kanonenboot von geringem Tiefgange für die Kolonien zu versehen, deren Vertheidigung, insbesondere durch Torpedos, gleichfalls ins Auge gefaßt werden wird. Bei dem gegenwärtigen Zustande der öffentlichen Meinung könnte die Regierung leicht eine Anleihe von zehn bis zwölf Millionen M. erlangen, die von einheimischen Kapitalisten gedeckt werden würde. Auch hat sie einen Reservofonds von mehreren Millionen M. für außerordentliche militärische und Flotten-Ereignisse, der zur Vertheidigung der Arsenale und Häfen verwendet werden könnte. Der Enthusiasmus für Flotten- und Kolonialreform ist so groß, daß die Regierung aus den Kolonien selbst und aus den hiesigen Häfen Zusicherungen erhalten hat, daß die Anleihen, welche erforderlich sein dürften, gezeichnet werden würden. Mehrere große Dampfschiffbau-Fabrik-Gesellschaften haben Dampfer angeboten, die zum Transport oder als Hilfskreuzer benutzt werden können. Beinahe alle sind im Stande, schwere Geschütze zu tragen. Es würde leicht sein, Mannschaften zu erhalten, da die registrierten Matrosen und Fischer über 85,000 Mann zählen.“

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. September. Die diesjährige General-Versammlung des Vereins analytischer Chemiker beschäftigte sich sehr eingehend mit dem Unwesen, welches seitens Unberufener in der Ausübung chemischer Untersuchungen und Abgabe von Gutachten über chemische Fragen zur Zeit in großem Umfange betrieben und von wirklichen, anspruchsvollen und gewissenhaften Chemikern schwer empfunden wird. Unter Anderem bringt ein Mitglied folgende Mittheilung ein, die wir im Interesse der guten Sache wiedergeben. Dem Urtheilsfähigen wird einleuchten, daß dieselbe einen nicht unwichtigen Beitrag zu dem in Fachkreisen immer dringender gefühlten Bedürfnis einer Regelung des chemischen Expertenwesens bietet.

Ein praktischer Arzt und promovierter Doktor der Medizin wurde vom Gericht als Sachverständiger für die Beurtheilung einer als gefälscht verdächtige Butter herangezogen. Derselbe erklärte die Butter als gefälscht durch Zusatz von Talg, welchen er mit Hilfe seiner Nase an dem „spezifischen Talggeruch“ der Butter erkannt und mit

Hülfe des Mikroskops durch die Beobachtung von „Talgkristallen“ evident nachgewiesen zu haben erklärte.

In einem mündlich zu Protokoll abgegebenen Gutachten des Herrn Doktors finden sich folgende Sätze vor:

„Unter dem Mikroskop zeigten die verschiedenen Proben reines Butterfett mit Talgkristallen, zum großen Theil auch nur diese Talgkristalle.“

„Man bedient sich zur Untersuchung von Butter dreier Methoden, nämlich der optischen, der physikalischen und der chemischen.“

„Der Talggeschmack ist nämlich ein derartig charakteristischer, daß er durch Geschmack und Geruch leicht festgestellt werden kann.“

„Solche“ — Schimmelpilze nämlich, welche nach längerem Aufbewahren im Keller sich auf der Butter angesiedelt hatten — „sind nur möglich auf einem Bindegewebe, wie es Talg bietet.“

In einem von des Doktors eigener Hand geschriebenen und als „motivirt“ bezeichneten Gutachten heißt es neben Anderem:

„Der Geruch war ein penetrant widerlicher spezifischer Talggeruch.“

„Die chemische Untersuchung ermittelt vorzüglich durch den abnorm hohen Fettgehalt auf Umwegen die Verfälschung einer Butter durch Talg, um schließlich diese Verfälschung nur durch Geruch und Aussehen festzustellen. Dies Verfahren war in unserem Falle überflüssig, weil auf unzweifelnde Weise durch Geruch und Aussehen das Vorhandensein von Talg in der fraglichen Butter nachgewiesen wurde. Ganz unumwunden ist ferner wurde dieser Befund durch das Mikroskop bestätigt.“

Der Herr Doktor erklärt ferner, daß die betreffende Butter in ihrer Zusammensetzung mit einer guten Tafel- oder Fassbutter nicht übereinstimmt, habe, daß der Wassergehalt derselben augenscheinlich zu hoch und der Käsegehalt im Verhältnis zum Fettgehalt zu groß gewesen sei; ohne jedoch die Zahlen-Ergebnisse der nach Ausweis der angefügten Liquidation angeblich von ihm ausgeführten „synthetisch chemischen Arbeit“ mitzutheilen.

Die Sache endigte mit einer Freisprechung, weil aus den Gutachten des Herrn Doktors wohl Anzeichen für dessen nicht genügendes Vertrautsein mit dem Wesen und der Bedeutung chemischer Butteruntersuchung und Butterbeurtheilung, aber keine Beweise für das Gefährliche der betreffenden Butter sich ergeben, und weil die betreffende Butter während ihrer etwa neunmonatlichen Affervation im Keller des Revier-Gendarmen theils von Mäusen aufgefressen, theils von ihnen mit Roth besudelt, theils von üppigen Pilzvegetationen durchwuchert war, demnach ein zur Abgabe eines sicheren Urtheils geeignetes Untersuchungsmaterial nicht mehr darbot; weil ferner die Beweisaufnahme ergab, daß die Butter aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich von guter Beschaffenheit gewesen, aber dadurch verdorben war, daß die Kaufrau, welche die Anzeige veranlaßte, die Butter von Morgens früh bis Nachmittags — es war um die Mitte des Juli — an einem der Mittagsjonne ausgefetzten Fenster hatte stehen lassen, wo denn die kräftig wirkende Julisonne das Ihrige gethan hatte.

„Soweit ich von den Kosten des Verfahrens, die der Staat zu tragen hat, Kenntnis erlangen konnte, betragen dieselben allein für die Bemühungen des Herrn Doktors an Reisepesen, Terminsgebühren u. s. w. annähernd 140 Mark, die übrigen Kosten für Zeugen und Sachverständige annähernd ebensoviel; man kann also in runder Summe 300 M. rechnen, von denen doch gewiß 250 M. dem Staate erspart worden wären, wenn man die Sache von vorn herein in die Hand eines wirklich zuständigen Fachmannes, eines Berufs-Chemikers, gelegt hätte.“

Sodann wird noch ein Fall über die Untersuchung von Malzertrakt mitgetheilt, welche zur Zeit noch bei dem hiesigen Landgericht der Entscheidung harret und auf welchen wir bei der Verhandlung näher eingehen werden.

Als der Reichskanzler Fürst Bismarck auf der Fahrt von Barzin nach Berlin vorgestern sich auf dem Bahnhof in Stargard mit dem dortigen

Oberbürgermeister P e s l e m a n n unierhielt, billigte den Stoff der Unterhaltung fast ausschließlich das Wetter dieser Tage, das eben beendete Manöver und dergleichen Harmloses mehr. Nur eine Bemerkung des Fürsten nahm einen Stich in das Wirtschaftspolitische an, da er auf die Bemerkung des Herrn Oberbürgermeisters: die Klüppower Zuderfabrik habe ihre neue Kapagne schon begonnen, lächelnd bemerkte: „Ich bin froh, keine solche Fabrik zu haben; es wird zu viel Zuder gemacht.“ Ueber seine Barziner Billegatur sprach der Fürst sich sehr befriedigt aus. „Ich fahre immer ungern nach Berlin, wenn ich so dritthalb Monate in meinem Barzin gewesen bin. Nach Friedrichsruhe werde er wohl auch noch gehen, aber er sei da nicht so gern wie in Barzin, in Barzin, äußerte er sich, lebe er ruhiger.“

Am 30. d. Mts. wird das Füßler-Bataillon pommerischer Infanterie-Regiments Nr. 21 von Bromberg nach Thorn verlegt.

Als der Dampfer „Blneta“, Kapitän R i e m e r, auf der Fahrt nach Königsberg gestern Vormittag in Ostviken anlegen wollte, um von der chemischen Fabrik nach Labung zu nehmen, gerieth der Matrose Karl F i e t h aus Neumar bei der Befestigung des Laues mit dem rechten Fuß in das Tau und wurde ihm durch dasselbe der Fuß dicht über dem Knöchel vom Bein abgetrennt. Der Verletzte wurde nach dem Johanniter-Krankenhanse in Jüllow geschafft.

Für Sonnabend Abend war von der Lohnkommission der Schneider eine Allgem. Schneider-Versammlung nach Devantiers Saal einberufen, zu welcher sich ca. 125 Personen eingefunden hatten. Der Zweck der Versammlung war, eine Kritik über das in der letzten Sitzung des Verbandes der Konfektionäre von Herrn Weill vorgetragene Referat über den Zweck des Verbandes auszuführen. Nachdem die Versammlung von Herrn K e r s e n eröffnet war, erhielt Herr K r ä m e r als Referent das Wort, und erging sich derselbe in scharfer Rede über die von Herrn Weill gemachten Ausführungen. Wenn der Verband der Konfektionäre nur das Ausschneiden der schlechten Elemente bezweckt, so seien mit diesen schlechten Elementen wohl nur diejenigen gemeint, welche für ihre Kollegen öffentlich aufzutreten und in den Versammlungen reden, wie es ihre Pflicht sei. Wenn Herr Weill sage, einen Streik auf leichtsinnige Weise ins Leben zu rufen, könne keinen Vortheil bringen, so sei doch dagegen die Frage aufzuwerfen, in welcher Weise die Lage der Schneider sonst gebessert werden solle, da auf Staatshülfe nicht zu rechnen sei. — Wenn sich die Konfektionäre über Unartigkeiten der Schneider beschwerten, so hätten die Schneider wohl größeren Grund zur Besorgnis, da die Unartigkeiten der Konfektionäre schon so weit gegangen wären, daß ein Schneider gewaltsam aus der Thüre geworfen sei und dabei den Arm gebrochen habe, woran er 6 Wochen arbeitsunfähig gewesen und der betreffende Konfektionär die Kurkosten bezahlen mußte. Die Drohung, daß die Konfektionäre ihr Geschäft eben so gut in jeder anderen Stadt betreiben könnten, sei nur ein Märchen, denn sonst hätten dieselben wohl ihre Arbeit während des Streiks im letzten Jahre nach außerhalb geschickt. Es werde nirgend so billig gearbeitet als in Stettin, und sei es zu befreiten, daß, wie Herr Weill angeführt, 300 resp. 183 Mark pro Monat verdient werden könnten, bei 10—11jündiger Arbeitszeit könnten im günstigsten Fall 3 Mark verdient werden. Die Konfektionäre haben gedroht, in ihren Geschäften die Arbeit einzustellen; wenn sie dies thäten, so wäre den Schneidern damit geholfen. Der Referent verliest das Statut des Verbandes der Stettiner Konfektionäre und gekelt besonders den § 7, in welchem sich die Konfektionäre bei einer Konventionsstrafe von 50 Mark verpflichtet haben, Arbeitern, deren Aufferarbeitung ihnen der Vorstand mitgetheilt hat, vom Zeitpunkt der Anzeige an keine Konfektionsarbeit zu geben, und § 8, in welchem sich die Verbandsmitglieder verpflichten, nur solche Arbeiter zu beschäftigen resp. in Arbeit zu nehmen, welche nachweislich der Ortskrankenklasse angehören. Herr K r ä m e r hält den letzteren Passus nur für ein „Wahlmanöver“. — An den Vortrag des Referenten knüpfte sich eine längere Debatte, bei welcher besonders wieder die Sozialdemokraten P r i e t h und H e r b e r t ihr Licht leuchten ließen. Herr

P r i e t h ließ seine schon oft wiederholte wuthschneidende Phlippika gegen die „verlogene Presse“ von Stapel, während sich Herr H e r b e r t, welcher während der Versammlung wiederholt friedlich eingeschlummert war, bei der Debatte wieder sehr munter zeigte; derselbe verwarfte sich dagegen, „daß er aufstehen wolle“, zeigte sich aber schon im nächsten Moment als Hezer erster Klasse, als er empfahl, energisch gegen die Konfektionäre vorzugehen, welche von den Schneidern leben müßten.

Schließlich wurde die folgende aus der Versammlung eingegangene Resolution mit großer Majorität angenommen: „Die heute im Devantiers Saal einberufene öffentliche Schneider-Versammlung zeigt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärt, daß die Darstellungen des Konfektionärs Weill unrichtig sind und beschließt, durch Veröffentlichung der Lohnpreise dem Stettiner Publikum den Nachweis zu führen, daß die Forderungen der Schneider gerecht seien. Der Verband sei thatsächlich gegründet, um die Schneider zu maßregeln, dies gehe aus § 7 und § 8 ihres Statuts hervor.“ — Nach 12 Uhr war die Versammlung erst beendet.

Der Zirkus K e n z kam, spielt und siegte; die Eröffnungsvorstellung am Sonnabend, welche vor fast ausverkauftem Hause stattfand, hat dies in vollem Umfange bewiesen. Die Leistungen der Artistengesellschaft und der ausgezeichnet dressirten Pferde rechtfertigten den bedeutenden Ruf, den Herr Direktor E. K e n z sich auf dem Gebiete seiner Kunst erworben hat. In dem Personal gehören nur erste Künstler und bietet in Folge dessen das Programm in großer Abwechslung und Mannigfaltigkeit nur vorzügliche Leistungen, die Ausstattung ist glänzend und die Ordnung in der Manege bewundernswürdig. Wenn wir auf die Vorführung näher eingehen, so erwähnen wir zunächst Herr Franz K e n z, welcher durch die Vorführung von 8 Schimmelhengsten (Original Araber) bewiesen hat, daß er in der Pferdebesatzung seinem Vater würdig zur Seite steht; stürmischer Beifall fand das Schluß-Tabelle dieser Vorführung, bei welchem zwei der Pferde sich auf einem Brett schaukelten, während ein drittes zwischen ihren Köpfen durchsprang. — Eines der besten Pferde des Marzalls ist das Vollblutpferd „C o b h a m“, von „Kettledrum“ a. d. „Soubrette“, welches von dem jugendlichen Fel. Klottbe H a g e n geritten wurde und spielend die höchsten Barrieren und Heden nahm. — Sehr eracht wurde eine „Schulquadritze“ von 8 Herren unter Führung von Herrn Franz K e n z und eine „Fantasie-Quadritze“ von 16 Damen geritten. — Unter den Artisten steht der Reitkünstler Hubert C o o l e obenan, welcher den schwierigen Jodysprung von vorn, von hinten, mit einem Fuß und im schnellsten Galopp ausführt. Der kühne Reiter wurde nach seinem Auftreten nicht weniger als 5 Mal in die Manege gerufen. Ein eigenartiger Künstler ist Hr. Charles D u c o s, die schwierigste Jongleur-Produktion, wie sie von den Jongleuren kaum auf dem Parterre geboten worden, führt Hr. Ducos mit der größten Sicherheit im Trab- und Galopp tempo aus, auch die Schwestern dieses Künstlers, Frau. Anna und Auguste Ducos zeigten sich als vorzügliche Reitkünstler. Erwähnen wollen wir noch die Leistungen des Mr. F r a n k s als Brotesque Reiter und die olympischen Spiele des Mr. W i l l i a m mit vier eigens hierzu dressirten ungarischen Vollblutpferden. Reicher Beifall wurde dem Herren A. B r a d b u r g und A. W e i l s, welche sich als Athleten zu Pferde produzierten und durch ihre Kunstleistungen mit Recht Staunen hervorriefen. Staunenswerth sind die gymnastischen Produktionen der Fräulein Thora und Thella S o f f m a n n am dreifachen Red; die schwierigsten Wellen, die gewagtesten Sprünge werden von den zart gebauten Damen in sicherer Weise ausgeführt; auch das gymnastische Potpourri der Gebrüder G a u t e r fand lebhaften Beifall. Trefflich waren die Clowns; wir erwähnen von denselben Mr. F r a n c o i s, der besonders die „höheren Regionen“ zu stürmischer Heiterkeit hinriß, ferner die Gebr. D i a n t a mit den „fliegenden Hüten“, den humoristisch-muskulischen Mr. A. P r i e t h und den unvergleichlichen Springer Mr. C. G o d l e w s k y mit seinem Riesensprung über



10 Bonny's. Fassen wir den Eindruck der ganzen Vorstellung zusammen, so können wir nur konstatieren, daß die erste Vorstellung das beste Zeugnis für die Leistungsfähigkeit des Zirkus Reuz abgelegt hat und wird Herr Direktor E. Reuz während seinem nur kurz bemessenen hiesigen Aufenthalt wohl nur volle Häuser vor sich sehen.

— Vorgestern kam der Schneidergeselle Karl Al. Schmidt in die Zentralstelle für Hülfshandarbeiten und ersuchte um Unterstützung, hierbei erwiderte er eine auf dem Tisch stehende Lampe. Gestern wurde Schmidt deshalb in Haft genommen.

— Im Wahlkreise Köslin—Kolberg ist von den Konservativen die Kandidatur der Herren Landeschafsdirektor v. Hölz und Amtsrichter v. Naruh—Köslin in Aussicht genommen.

— Ein Schiffskapitän, welcher am Freitag den Freunden der „Edwiner“ allzuviel geschuldet hatte, war im Garten des genannten Etablissements eingeschlafen. Von einem bisher nicht Ermittelten wurde ihm als „Schlafgeld“ die goldene Kette im Werthe von 280 M. abgenommen und gestohlen.

— Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Martha“, Kap. A. Lopp, ist, von Newyork kommend, nach einer schnellen Reise gestern wohlbehalten in Göttingen eingetroffen. Nach Entladung einer Matrosaband geht die „Martha“ direkt weiter nach Stettin.

— Am Sonnabend Abend gegen 7 1/2 Uhr stand der Arbeiter Wilh. Höfke an der Anschlagsäule an der Langenbrücke und unterhielt sich mit mehreren anderen Personen, als der Aufsicher Otto Panstlitz, mit einem einspännigen Fuhrwerk von der Lastadie kommend, zu nahe an die Säule fuhr, so daß Höfke vom Wagen umgerissen und überfahren wurde; die Räder gingen über den Kopf und erlitt H. so schwere Verletzungen, daß er noch an demselben Abend 10 1/2 Uhr verstarb.

— Wir erwähnten jüngst eines Feuers in dem nahebei Grambow belegenen Dörchen Grenzort. Wie wir heute mittheilen können, ist daselbst eine mit Korn gefüllte Scheune abgebrannt und wird mühevollige Brandlegung vorgenommen. Man ist bereit dem Thäter auf der Spur.

### Stadt-Theater.

Mit einem Schlage sind wir in die hohe Saison geführt. Zirkus, Stadt- und Bellevue-Theater haben, mit neuen Truppen besetzt, gestern ihre erste General-Aktade auf die Geldtaschen unserer Mitbürger ausgeführt und Stettin hat durch den Sieg der anstürmenden Schaaren bewiesen, daß es wohl in der Lage ist, mehr als ein Kunst-Institut mit dem nöthigen Existenzmitteln zu versehen und daß es Publikum divergirenden Geschmacks genug besitzt, um auf längere Zeit neben einem guten Stadttheater auch einem Zirkus die erforderliche Besatzszahlenzahl und darüber auf den Rapport zu sehen. Der Zirkus in beiden Vorstellungen, das Stadt- und Bellevue-Theater, die Hauptzentren der vergnügungslustigen Welt, wiegen gestern theilweise anverkauft, theilweise vorzüglich besetzte Häuser auf und wussten an den Kassen aller drei Kunsthallen sehr viele Leute unversichteter Sache umkehren, weil Willette zu den gewöhnlichen Plätzen nicht mehr zu haben waren. Berücksichtigt man dabei, daß Tausende ihrem Vergnügen in den Konzerten und Tanzsälen nachgingen, so wird man Stettin nicht den Vorwurf machen können, daß es eine Kleinstadt sei, die ihr Geld nicht unter die Menge zu bringen verstehe und Kunst und Vergnügen nicht zu genießen wisse. Ueber die Leistungen des Zirkus finden unsere Leser Bericht an anderer Stelle. Wir wollen uns hier mit der Vorstellung im Stadttheater befassen, die im Ganzen genommen, einen schönen Erfolg erzielte und uns mit guten Hoffnungen erfüllte. Mit weiser Vorsticht hatte die Direktion „Lohengrin“ auf das Repertoire gesetzt, eine Oper, die ihrer großen Beliebtheit wegen und in ihrer vorzüglichen Besetzung der Titelrolle sich gerade hier außerordentlich gut zur Eröffnungsvorstellung eignet. Herr Richter konnte sich denn auch nicht über die Aufnahme beklagen, die ihm bei seinem Erscheinen bereitet wurde. Sie war glänzend, blendend wie sein Auftreten selbst. Und dieser ihn überfallende Beifallssturm, dem er freudig widerstand, wiederholte sich nach jedem Akt in demonstrativer Weise. Die schöne, edle Stimme des verehrten Künstlers in ihrer melodischen Fülle und ausgezeichneten Schülereizte, wie immer, auf das Publikum einen so nachhaltigen Eindruck, daß der dem geschätzten Sänger zu Theil gewordene Erfolg ein hoch ehrenvoller aber auch wohl verdienter genannt werden kann. Leider stand seine Baritonin, Elsa, nicht in gleicher oder auch nur annähernd gleicher Höhe mit ihm. Fräulein Solder-Egger wird noch weitere Gesangsstudien machen müssen, wenn sie eine Hauptstellung an einem größeren Theater mit Ehren behaupten will. Ihre Stimme selbst aber erscheint uns in ihrem Umfang und Metall so gering, daß sie, selbst bei bester Schule, nicht den Aufgaben einer Primadonna gewachsen sein wird. Das Spiel der Dame zeugt von hübscher Empfindung und guter Auffassung, vermag aber nicht über die Täuschung der Illusion hinwegzusetzen, die zum Beispiel ein falscher Toncinis unbedingt hervorruft. Für unser Theater erwies sich somit zu unserem Bedauern die Dame als nicht hinreichend qualifiziert. Einen außerordentlichen Treffer dagegen hat die Direktion in dem Bassisten Herrn Riechmann gemacht, der ein hervorragender Künstler genannt werden muß. Herr

Riechmann besitzt eine höchst melodische Stimme die so leicht, ruhig und vornehm sich giebt, daß für die Dhr sich bereitwillig einem Schmelzen hingiebt. Das elegante Spiel des geschätzten Künstlers unterstützt die Wirkung aufs Beste, die der seelenvolle Vortrag des Sängers hervorruft. Das Publikum ehrte Herrn Riechmann in verdienter Weise. Seit vielen Jahren hat unsere Bühne einen so vortrefflichen Bassisten nicht ihr eigen genannt. Mit schönem stimmlichen Material ist Herr Riechmann (Detrud) unbedingt ausgestattet, sie gab davon im canto fermo Beweise, immerhin aber verfügt die Dame noch nicht über hinreichende Bildung der Stimme, mit der sie, wenn man sich des verben Vergleichs bedienen darf, wie mit Kraut und Rüben umgeht. Eine sehr unangenehme Angewohnheit, viele der Töne zu quetschen, ehe sie zur vollen Fülle sich entfalten, dürfte sich durch fleißiges Ueben auch wohl entfernen lassen. Man wird bei der Gesangsmanier des Herrn Riechmann selten großer Stimmung. Wir wollen uns vor der Hand ein Ablehnen dieser Dame aus dem Personalbestand unserer Oper noch vorbehalten und weitere Proben ihrer Kunst abwarten. Herr Cabillus (Telramund), vor Jahren an unserem Theater engagiert, zählt immer noch zu den guten Baritonisten, obwohl seine Stimme etwas an Melodie eingebüßt und an Mark gewonnen hat. Sein temperamentvolles Spiel verdient auch heute noch gelobt zu werden. Das Publikum begrüßte die Leistungen des Herrn Cabillus mit freundschaftlichem Wohlwollen. Der Herrufer, Herr Krause, besitzt eine wohlgefällige, frische Stimme, leider verjagte sie ihrem Besitzer bald den Dienst. Die vier Edelknaben wurden erst gesungen. Der Herrchor war schlecht, das Orchester wird unter der wackeren Leitung des bewährten Kapellmeisters Karl Schöpe gewiß fortan wieder Hervorragendes leisten!

### Die Relikten-Versorgung und die Pensionirung der städtischen Lehrer zu Stettin.

(Schluß.)

Der Magistrat schlägt nun für die künftige Versorgung der Wittwen und Waisen der hiesigen städtischen Beamten und Lehrer Folgendes vor:

1) Der Beitrag, welchen die Beamten und Lehrer zu zahlen haben, wird auf 3 Prozent des Dienstverdienstes, das Wittwengeld auf 1/3 d. d. j. Pension, zu welcher der Verstorbene berechtigt gewesen ist, oder berechtigt gewesen sein würde, wenn er am Todestage in Ruhestand versetzt wäre, das Waisengeld bei dem Vorhandensein einer pensionsberechtigten Mutter für jedes Kind auf 1/3 des Wittwengeldes, bei dem Nichtvorhandensein einer pensionsberechtigten Mutter auf 1/2 des Wittwengeldes für jedes Kind festgesetzt, mit der Maßgabe, daß Wittwen- und Waisengeld zusammen den Betrag der Pension des Verstorbenen nicht übersteigen darf.

Die Berechnung und Zahlung der Beiträge, sowie der Wittwen- und Waisengelder geschieht nach den Bestimmungen des Staatsreliktengesetzes.

Denjenigen Lehrern, welche der Elementar-Lehrer-Wittwenkasse angehören, wird die Summe, welche sie jährlich an Beiträgen, Eintrittsgeld und Abgaben für Gehaltsverbesserung an diese Kasse zu entrichten haben, auf den Betrag von 3 Prozent angerechnet; dagegen werden den Wittwen und Waisen derselben diejenigen Bezüge, welche sie aus der genannten Kasse erhalten, auf die seitens der Stadt zu zahlenden Wittwen- und Waisengelder in Abzug gebracht.

2) Die Bestimmungen des Regulativs finden Anwendung auf jeden Beamten, welcher in eine Stelle des Normalbesoldungs-Etats neu gewählt wird (mit Ausschluß der Ärzte und des Apothekers und des als Tagelöhner angestellten Straßenhülfsaufsehers) sowie auf jeden im städtischen Dienste mit festem Gehalte neu angestellten Lehrer.

3) Den bereits angestellten Beamten und Lehrern steht es frei, der Versorgungsanstalt gegen Uebernahme des 3prozentigen Beitrages beizutreten oder nicht. Treten sie nicht bei, so verzichten sie damit auf jede Unterstützung für ihre Wittwen und Kinder; im Uebrigen bleiben für dieselben die jetzt bestehenden Einrichtungen unverändert in Kraft.

Die mit Kapital unter städtischem Prämien-zuschusse versicherten Beamten, welche beitreten wollen, haben ihren Anspruch aus der Kapital-Versicherung an die Stadt zu überlassen, welche dafür die fernere Prämienzahlung übernimmt und sich außerdem verpflichtet, nach Auszahlung des versicherten Kapitals den Hinterbliebenen diejenige Summe zu zahlen, welche seitens der betreffenden Beamten an Prämie für die Versicherung bis zum Zeitpunkt der Uebernahme durch die Stadt entrichtet ist.

Die Beamten, welche eine Wittwen-Pensionsversicherung genommen haben, setzen dieselbe, unter Wegfall des städtischen Zuschusses fort und wird ihnen bis zu zahlende Versicherungsprämie auf den Beitrag von 3 Prozent, die demnach fällig werdende Wittwenpension aber auf das regulativmäßige Wittwengeld abgerechnet.

Für die Abgabe der Beitrittserklärung würden angestellten Beamten und Lehrern eine Präklusivfrist zu setzen sein. Doch könnte auch der spätere Beitritt unter der Bedingung zugelassen werden, daß die Beiträge vom Beginn der neuen Einrichtung ab nachgezahlt werden. Für den Fall des Ausscheidens eines Beamten aus dem städtischen Dienste wäre demselben das Recht einzuräumen, die Rückübertragung der Versicherung gegen Erstattung der seitens der Stadt inzwischen gezahlten Prämien zu beanspruchen.

4) Wenn ein Beamter oder Lehrer aus dem

städtischen Dienste ohne Pension ausscheidet, so erlischt jeder Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld für die Hinterbliebenen derselben. Eine Rückzahlung der gezahlten Beiträge findet auch in diesem Falle nicht statt.

5) Für die Versorgungsanstalt würde gesonderte Kassenführung und Verwaltung einzurichten sein.

Da die beabsichtigte neue Einrichtung sich nicht als eine auf Beiträge der Beteiligten gegründete Versicherung darstellt, sondern im Wesentlichen als eine seitens der Stadt gewährte Versorgung, zu deren Kosten die sämtlichen Beamten ohne Unterscheidung nach Alter, Gesundheit u. s. w. und gleichviel ob verheiratet oder nicht einen gleichmäßigen, nach Höhe ihres Dienstverdienstes bemessenen Zuschuß entrichten sollen, so erscheint es gerechtfertigt, den Beitritt allen vorhandenen Beamten ohne eine Altersgrenze zu gestatten. Geschieht dies nicht, würden vielmehr die Beamten, welche ein bestimmtes Alter überschritten haben, vom Beitritte ausgeschlossen, so würde die Folge hiervon sein, daß die Beiträge dieser älteren Beamten der Stadt verloren gehen, während den Hinterbliebenen derselben nach bisheriger Praxis eine Versorgung im Gnadenwege dennoch nicht versagt werden würde.

Die finanzielle Mehr-Belastung, welche der Stadt durch die vorgeschlagene Belastung erwachsen würde, berechnet der Magistrat auf 31,200 M. Dieser Betrag würde indessen voraussichtlich nicht in 25 bis 30 Jahren erreicht werden, wogegen in den ersten Jahren die Einnahmen größer sein werden als die Ausgaben, mithin zunächst eine Kapitalansammlung stattfinden wird. Ein Mehr-zuschuß seitens der Stadt dürfte frühestens erst nach 10 Jahren erforderlich sein, und alldann eine Steigerung desselben um durchschnittlich 1500 bis 2000 Mark jährlich eintreten. Die Belastung, welche dem städtischen Budget erwächst, würde sich nach Ansicht des Magistrats daher ganz unmerklich und ohne irgend welche Unbequemlichkeit vollziehen.

Da die vorgeschlagene Berechnung der Wittwen- und Waisengelder sich auf die Pension der Verstorbenen gründet, so würde es nöthig sein, gleichzeitig die Bedingungen für die Pensionirung zu erörtern und event. anderweit festzustellen, und schlägt der Magistrat vor, die Pensionirung der im Normalbesoldungs-Etat aufgeführten städtischen Beamten, gleichviel ob dieselben auf Lebenszeit oder auf Kündigung angestellt sind, sowie die Pensionirung der fest angestellten städtischen Lehrer und Lehrerinnen in Zukunft nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 27. März 1872 und der Novelle vom 31. März 1882 erfolgen zu lassen. Der Anfangspunkt der Dienstzeit würde bei der Anstellung jedesmal besonders festzustellen sein.

### Bankwesen.

Berliner 4 1/2-prozentige Pfandbriefe. Die nächste Zinszahlung findet Ende September statt. Gegen den Kursverlust von ca. 6 1/2 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karol Nauburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für ein Prämium von 6 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

### Telegraphische Depeschen.

Mannheim, 20. September. Zu dem Telegramm von hier, betreffend den Prozeß gegen die Firma Volz, Lichterberger und Komp. in Ludwigshafen, wird von der genannten Firma darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei der Explosion nicht um einen Sprengstoff, sondern um Jagopulver handelte, sowie daß nur ein Beamter leicht und ohne Verletzung seiner dienstlichen Thätigkeit verwundet wurde und die Brandwunden eines anderen Beamten denselben nur für fünf Tage der dienstlichen Thätigkeit entzogen.

Stuttgart, 19. September. Zu dem Parade-diner, welches heute Nachmittag 4 Uhr stattfand, waren gegen 200 Einladungen ergangen. Heute Abend fand großer Zapfenstreich statt. Sämtliche Spielleute und Musikanten des ganzen Armee-Korps marschirten, von Soldaten mit Fackeln flankirt, unter den Klängen des König Karl-Marsches vom Akademischhof nach dem Schloßhof und brachten das aufgestellte musikalische Programm in glänzender Weise zur Durchführung. Der Kaiser und der König Karl hörten vom Balkon aus den Zapfenstreich an, dem Kaiser wurden von der Kopf an Kopf gebrachten Volksmenge die begeistertsten Ovationen dargebracht.

Wien, 20. September. Die hiesigen Morgenblätter erachten in ihrer Besprechung der Ereignisse in Philippopol die Situation für schwierig und führen übereinstimmend aus, daß die weiteren Konsequenzen von dem Eindrucken an der zunächst beteiligten Stelle, in Konstantinopel, sowie bei den Berliner Vertragmächtigen abhängen, welche vorerst abzuwarten seien.

Paris, 19. September. Das dem Fürsten Hohenlohe von der deutschen Kolonie hieselbst gegebene Banket hat heute Abend stattgefunden; an demselben nahmen 120 Personen Theil. Dem Fürsten zur Rechten saß der Präsident der deutschen Wohltätigkeits-Gesellschaft, Sachs, zur Linken Bessens; ihm gegenüber der bayerische Geh. Legationrath v. Reiter, dessen Nachbarn Baron Erlanger und General von Alvensleben waren. Letzterer befindet sich hier auf der Rückreise von den Manövern bei Arras und wird hier noch einem Diner bei dem Kriegsminister beiwohnen. Geh. Legationrath v. Reiter brachte den Toast auf den Kaiser Wilhelm aus, worauf die Musik die preussische Nationalhymne intonirte; Sachs toastete sodann auf Frankreich und auf den Präsi-

denten Gröby Lubert, Präsident des Quartettvereins, trank auf das Wohl des Fürsten Hohenlohe, wobei er dem Bedauern der deutschen Kolonie über das Scheiden des Fürsten und dem Danke für alles Gute Ausdruck gab, das er für dieselbe gethan. Der Vorsitzende erwiderte mit warmen Dankesworten und warf einen Rückblick auf die 12 Jahre seines Aufenthalts in Paris, wobei er mit lebhafter Anerkennung der ihm zu Theil gewordenen Aufnahme gedenkte, die ihm seine Aufgabe erleichtert habe. In Bezug auf seinen neuen Wirkungskreis in Elsch-Lothringen bege er dasselbe Vertrauen, und er hoffe, die Bevölkerung werde seine Gefühle und seine Hingabe an die von ihm zu erfüllenden Pflichten verstehen. Erst zu später Stunde trennten sich die Festtheilnehmer.

Kopenhagen, 19. September. Heute Abend fand im königlichen Theater eine Galavorstellung statt, welcher der König und die Königin mit allen Mitgliedern und Gästen des königlichen Hauses, sowie die Mitglieder des diplomatischen Korps beiwohnten; das Theater war von einem distinguirten Publikum gefüllt. Beim Eintritt des Hofes wurden Hochs auf das Königspaar, die königliche Familie und die fürstlichen Gäste ausgedrückt, wobei das Orchester nach einander die dänische, die englische und die russische Nationalhymne spielte. Nach dem Schluß der Vorstellung wiederholten sich diese Ovationen. Als der Hof das Theater verließ und sich nach der russischen Nacht „Derzhawa“ begab, wurden die königliche Familie und deren Gäste auch von der in den Straßen versammelten Volksmenge mit enthusiastischen Hochs begrüßt.

Petersburg, 20. September. Die hiesigen Zeitungen betrachten die proklamirte Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien als unvermeidliches Resultat der Sachlage auf der Balkanhalbinsel. Obwohl die Blätter sich der Vereinigung freuen, zeigen sich „Nowost“ doch um die Folgen derselben besorgt. Die „Neue Zeit“ meint, die Türkei könne ihre Existenz in Europa nur verlängern, wenn sie sich einer nachgiebigeren Politik gegenüber Rußland, den Balkanfürstenthümern und Oesterreich-Ungarn befleißige. Die „Deutsche Petersburger Zeitung“ sagt, die faktische Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien sei nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenngleich eingeräumt werden müsse, daß Ostrumelien eine nicht unerhebliche nichtbulgarische Bevölkerung habe.

Petersburg, 20. September. Das „J. de St. Petersburg“ schreibt: Dank einer kühn angelegten und geschickt geleiteten Verschwörung ist das Generalgouvernement von Ost-Rumelien gestürzt worden. Wir haben in diesem Augenblicke nur eine Bemerkung zu machen: Bei der Wichtigkeit des Ereignisses erscheint es angezeigt, daran zu erinnern, daß die politische Organisation, an welcher die stehende Revolution von Philippopol freudig gerührt hat, das Werk des Berliner Kongresses, das heißt der Mächte ist. An diesen also ist es, die entsprechenden Erwägungen einzutreten zu lassen.

Petersburg, 20. September. Der „Russische Invalide“ veröffentlicht eine Ordre des Kriegeministers vom 22. August (3. September), wonach aus den drei bestehenden Gebirgsbatterien der Kiwer Festungs Artillerie in Kriegzeiten sechs aktive Gebirgsbatterien zu formiren sind.

Weitere telegraphische Meldungen entnehmen wir dem „D. M.-Bl.“:

Wien, 20. September. Der bisherige Gouverneur Ost-Rumeliens, Gavril Pascha, wurde von der provisorischen Regierung, an deren Spitze ein Herr Namens Stransky steht, in Gewahrsam genommen.

Wien, 20. September. Die gesammte Wiener Presse beschäftigt sich heut: mit den bulgarischen Vorgängen und drückt einstimmig ihre große Ueberraschung, aber auch ihre Besorgnisse wegen der weiteren möglichen Konsequenzen aus. Daß die Pforte mit Waffengewalt Ostrumelien zurückzunehmen versuch n sollte, wird nicht geglaubt, weil dann die europäischen Mächte ihr gewiß in die Arme fallen würden. Uebrigens liegt noch keine Meldung darüber vor, welche Haltung die Pforte einzunehmen gedenkt. Mehrere Blätter verweisen auf Bosnien, andere auf Macebonien und Oriesenland, und besorgen eine Rückwirkung auf diese Länder. Während Einige vermuten, die Revolution sei in Kremser versindert oder doch als statthast bezichtigt worden, glauben Andere, keine Großmacht, auch Rußland nicht, habe die Hand im Spiele gehabt, sondern die Vereinigung beider Bulgarien sei einfach in Sofia und in Philippopol von nationaler Seite vorbereitet und durchgeführt worden. Von letzterer Annahme scheint man in amtlichen Kreisen zu wünschen, daß sie geglaubt werde, denn Berichte von guter Seite melden, Fürst Alexander sei vor die Wahl gestellt gewesen, entweder sich unverweilt an die Spitze der Bewegung zu stellen oder sofort abzudanken. Wie geschick das Ereigniß inszenirt war, beweist die Thatsache, daß die Erhebung vorgestern gleichzeitig in ganz Ostrumelien zum Ausbruch kam und überall im vordrinende Männer zur Uebernahme der Leitung der Geschäfte designirt waren, und somit auf ein gegebenes Zeichen allenthalben in gleichem Moment in Aktion treten konnten. In Bulgarien selbst war gerade die Militz zur Waffenübung versammelt, also zur Hand. Als die Seele des Unternehmens wird der bulgarische Minister Karavelow bezeichnet. Der ostrumelische Gouverneur Gavril (Christi) Pascha war seit Wochen in Konstantinopel. Während seiner Anwesenheit wurden in Philippopol die letzten Vorbereitungen getroffen.



# Das Drama am rothen Kreuz.

Nach dem Französischen von H. Arnold.

35)

„Ich soll schweigen?“ fragte Marianne ängstlich.

„Ja, Ihr sollt schweigen, Madame darf nicht erfahren, daß ich zurückgekommen bin und Euch zur Rede gestellt habe.“

„Gut, ich werde folgen,“ nickte die Alte, „wie aber, wenn die Dame wiederkommt?“

„Dann laßt Ihr sie eintreten und lauscht an der Thüre, bis sie wieder geht, verstanden?“

„Ja,“ stammelte Marianne.

„Und macht mir keine Flausen vor, ich habe, was Euch stumm macht.“

Bei diesen Worten zog Durandau einen Revolver aus der Tasche und denselben der Alten drohend vor's Gesicht haltend, verließ er das Zimmer und gleich darauf das Haus.

## 12. Kapitel.

### Zwei Freundinnen.

Wir verlassen Helene in dem Augenblicke, in welchem sie bemerkt, daß die nach der Straße führende Thüre hinter ihr ins Schloß gefallen war, ohne daß sie Jemand gesehen hätte. Sie war indeß eine muthige Natur und so gab sie sich nicht lange unnützen Besorgnissen hin. Sie sagte sich, daß die Hauptfache für sie doch immer sei, überhaupt hierher gelangt zu sein, und so folgte sie denn entschlossen Miß Blad's Hufspuren und gelangte plötzlich bei einer Biegung der Allee an den Pavillon, welcher in einem früheren Kapitel beschrieben worden ist.

Die von Marmorstatuetten flankirte Thüre des köstlichen kleinen Gebäudes stand offen und ziemlich neugierig schritt die junge Frau die Stufen hinauf und betrat ein elegantes Vorzimmer. Aus demselben führten Treppen nach beiden Seiten in's obere Stockwerk.

Helene betrat auf gut Glück die nach rechts führende und fand bald in einem wundervollen Salon, dessen gelbe Atlasmöbel und herrlich ge-

schlachte Spiegel Alles in fast metallischem Glanze erscheinen ließen.

Eine Portiere, deren schwere Falten auf einem kleinen Fauteuil lagen, gestattete einen Blick in das anstossende Gemach; dieses war ein entzückend lauschiges Boudoir, welches sein Licht durch bunte, in die Decke eingelassene Glasfenster empfing, und wie geblendet stand Helene auf der Schwelle und schauete in ein Chaos von Atlas, Sammt, Porzellan, Studiarbeit und Silber, wie es malerischer von keines Künstlers Hand geschaffen werden konnte.

An der Seitenwand des Boudoirs stand ein hoher Pompabourpfeiler und vor demselben saß eine Dame in einem höchst eleganten weißen Atlas-schlarfack. Die weit offenen Ärmel des Gewandes ließen herrlich geformte Arme sehen und der gewagte Ausschnitt um Hals und Brust zeigte die Büste einer Venus.

Helene konnte die Gesichtszüge der Dame nicht sehen, da dieselbe den Kopf zur Seite wandte; reuiger trat Madame einen Schritt vor, und obgleich der schwellende Teppich das Geräusch ihrer Schritte dämpfte, vernahm es doch die vor dem Spiegel Sitzende, und ohne den Kopf zu wenden, rief sie: „Flora — kommst Du endlich — wie lange lässest Du mich denn warten?“

Beim Klang dieser Stimme zuckte Helene zusammen, aber dann trat sie entschlossen vor und trat im nächsten Moment vor Eudoria, welche sie schreckensbleich anstarrte.

„Ach, nicht wahr, ich komme ungelegen,“ sagte Helene kühl (dann nach den Erfahrungen, welche sie in den letzten Wochen gemacht, erschien es ihr kaum erstaunlich, daß die, welche sie bisher für ihre Freundin gehalten, sich als die Geliebte ihres Vatters entpuppte), „es ist immer fatal, wenn man dem Mann erwartet und anstatt desselben die Frau findet.“

Ein verächtliches Lächeln, ein Lächeln, wie es nur die Frau für die Frau hat, flog um ihre Lippen, und dies Lächeln reizte Eudoria mehr als die Worte der jungen Frau.

„Ich verstehe Sie nicht — wie kommen Sie überhaupt hierher?“ stammelte sie, vor Wuth bebend.

„Weil ich hierher komme, sollten Sie lieber ich spreche die Wahrheit! Meine schwärmerische

fragten“, entgegenete Helene mit unverwundlicher Ruhe, „und dann würde ich Ihnen vielleicht sagen, daß ich hierher gekommen bin, um die Matresse meines Gemahls zu begrüßen.“

Eudoria ward bleich vor Zorn.

„Was unternehmen Sie sich?“ rief sie mit bebender Stimme, während sie hastig die Falten ihres Gewandes zurechtstrich und sich bemühte, Helene recht herausfordernd anzusehen.

„Ich untersehe mich, die Dinge beim rechten Namen zu nennen“, entgegnete Helene gelassen, „und so wiederhole ich Ihnen, daß Sie die Geliebte meines Vatters sind.“

„Ihres Vatters? Sind Sie wahrhaftig? Wofür halten Sie mich denn?“ sprudelte Eudoria zornig hervor.

„Nur für das, was Sie sind. Wollen Sie etwa leugnen, daß mein Gemahl vor Kurzem hier war?“

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß Sie wahrhaftig sind,“ schrie Eudoria überlaut.

„Sie wollen mir doch nicht weis machen, daß Sie diesen Pavillon gemiethet haben, um Ihren Gemahl hier zu empfangen und sich ihm in dem Kostüm welches stark an das der Venus von Milo erinnert, zu präsentieren?“

Bei der Erwähnung ihres Vatters zuckte Eudoria zusammen. Sie hegte eine entsetzliche Furcht vor ihm und wußte, daß er sie kalten Blutes tödten würde, wenn er sie auf einer Untreue ertappte. Unter diesen Umständen hielt sie es für vorthellhaft, sich an Helens Gutmüthigkeit zu wenden und so eilte sie denn mit fliehender Gestalt auf die junge Frau zu und rief schmerzhaft:

„Vergeben Sie mir, Helene — ich will Alles gestehen, ich bin schuldig und muß Ihren Zorn über mich ergehen lassen. Nur um Eines bitte ich Sie, verdammen Sie mich nicht ungehört, versagen Sie mir Ihr Mitleid nicht und rufen Sie die freundliche Zuneigung, welche Sie mir stets bewiesen, zu Hülf, um mich, wenn auch nicht zu entschuldigen, doch milder zu beurtheilen. Nicht wahr, ich brauche Ihnen nicht erst die Versicherung zu geben, daß Durandau mir ohne Aufzweckung meinerseits nachgestellt hat? O, wenn ich spreche die Wahrheit! Meine schwärmerische

Berehrung für Sie machte ja erst Ihren Gatten auf mich aufmerksam. Er machte mir den Hof, er schmeichelte mir — ich langweilte mich und so schien es mir ein ganz hübscher Zeitvertreib, mich von ihm lieben zu lassen! . . . An einem Gatten hat man ja schließlich nicht viel, ein Liebhaber ist viel unterhaltender. Ihnen freilich sollte ich das nicht sagen, ich glaube, Sie haben sehr solide Ansichten, aber Sie haben auch ein Kind und das füllt immer ein wenig Zeit aus. Daß Sie für Ihren Gemahl nicht gerade schwärmen, weiß ich längst, aber Sie besitzen ein sehr stark ausgeprägtes Pflichtgefühl und das bewahrt Sie vor so mancher Gefahr, welche Andern minder glücklichen Unheil bringt! . . . Werden Sie mir glauben, daß meine Verehrung für Sie mein Schicksal wurde? Als ich die Bewerbungen Durandaus zurückwies, drohte er, und Beide zu trennen und das vermochte ich nicht zu ertragen! . . . Eigentlich kann ich gar nicht begreifen, wie Durandau mich Ihnen vorziehen konnte! Sie sind vom Sittlich bis zur Seele eine vollkommene Schönheit, während ich weder Ihre herrlichen dunklen Augen, noch sonst einen Ihrer Vorzüge besitze. Und erst Ihre geistigen Eigenschaften — ich habe immer bewundernd und andächtig zu Ihnen aufgeschaut und ich weiß, daß Durandau Sie sehr hoch stellt. . . Ich will Ihnen übrigens heilig versprechen, ihn nie mehr hier zu empfangen. Das Band zwischen uns ist zerschnitten, er soll mich vergessen und er wird mich vergessen! Ich habe Durandau heute zum letzten Mal hier gesehen, das schwöre ich Ihnen, und nun machen Sie mit mir, was Sie wollen.“

Helene hatte keinen Versuch gemacht, den Wortschwall zu unterbrechen. Sie wußte, daß es doch nutzlos sein würde und wartete geduldig, bis Madame Voucy atemlos innehalten würde. Dieser Augenblick war jetzt gekommen. Helene betrachtete Eudoria eine Weile nachdenklich und sagte dann kalt:

„Wenn ich Sie recht verstanden habe, wünschen Sie nicht, daß ich Ihrem Gemahl Mitteilung von meiner Entdeckung mache?“

„Um Gottes Willen nicht, er würde mich tödten! Er ist durchaus nicht wädhlerisch, wenn er seine Ehre bedroht glaubt. Nicht wahr ich kan-

## Börsenbericht.

Stettin, 19. September. Wetter bewölkt, gestern Abend starkes Gewitter. Therm. + 17° Barom 28" 1". Wind WNW

Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco alter 153—157 bez., neuer 148—153 bez., defekter 140—146 bez., per September-Oktober 154 bez., per Oktober-November do. per November-Dezember 156—155,5 bez., per April-Mai 165,5 bez.

Woggen unverändert, per 1000 Mgr. loco iml 126—129 bez., per September-Oktober 130,5 bez., 130 G., per Oktober-November 131—130,5 bez., per November-Dezember 133 bez., per April-Mai 141 bez.

Gerste per 1000 Mgr. loco 120—140 bez., feine Brau- über Noth.

Safer per 1000 Mgr. loco alter 138—140 bez., neuer 115—130 bez.

Winterweizen per 1000 Mgr. loco 200—203 bez.

Winterweizen per 1000 Mgr. loco 200—205 bez.

Rübsöl unverändert, per 100 Mgr. loco a. F. b. M. 46,5 B., per September 45,75 bez., per September-Oktober 45,5 B., per April-Mai 47,75 B.

Spiritus per 10,000 Liter  $\frac{1}{100}$  a. F. 41,2 bez., per September 40,5 nom., per September-Oktober 40,5 bez., B. u. G. per Oktober-November 40,2 bez., per November-Dezember 40,10 bez., B. u. G., per April-Mai 41,5 bez., B. u. G.

Petroleum per 50 Mgr. loco 7,40 n. bez.

Landmarkt. Weizen 147—152, Woggen 131 bis 136, Gerste 134—140, Safer 135—144, Kartoffeln 33—39, Heu 1,75—2,25, Stroh 15—18.

## Die Bauwerkerschule zu Höxter an der Weser

beginnt ihren Winter-Kursus den 8. November und den Vorunterricht den 15. Oktober. Der Sommer-Kursus beginnt Anfang Mai und der Vorunterricht Mitte April. Anmeldungen beim

Direktor Möllinger.

# National-Zeitung

nebst den Beilägern „Sonntags-Beilage“ und Verloosungsliste.

Die bewährten Reichstags- und Landtagsberichte unsere Parlamentarischen Bureau's werden nach wie vor mit den Abendzügen in einer dritten Ausgabe, die fast überall mit der Abendausgabe gleichzeitig eintrifft, versendet.

Die Sonntags-Beilage, mit geistreichen und naterhaltenden Blaudereien, Modeberichten u. s. w. sowie mit Besprechungen der Fortschritte und neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der technischen Wissenschaften sich einer besonderen Beliebtheit erfreuend, bildet eine naturgemäße Ergänzung unseres täglichen Feuilletons.

In Roman-Feuilleton veröffentlichen wir folgende neue Arbeiten:

„Astra“, Roman von Dito und Idem (Verfasser von „Aus zwei Welten“);

„Um einen Fidißus“, eine Berliner Skizze von Friedrich Dernburg;

„Die Chronik des Hirtenhauses“ v. August Becker;

„Kapitän Veneno“, Novelle von Pedro Marcoe. Autorisirte Uebersetzung aus dem Spanischen.

Man abonnirt auf die „National-Zeitung“ und die beiden Beiläger derselben, Sonntags-Beilage und die Verloosungsliste aller gangbaren verloosbaren Effekten, zum Preise von 9 Mark (inklusive der Postbeförderungsgebühr) pro Quartal bei allen Postanstalten des deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns.

Expedition der National-Zeitung.

## Stadlverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 24. d. M., keine Sitzung.  
Stettin, den 19. September 1885.

Dr. Scharlau.

## von Conradi'sches Schul- und Erziehungs-Institut zu Zenkau bei Danzig.

Dies mit einem Alumnat verbundene Realprogymnasium beginnt das Wintersemester Montag, den 12. October. Zeugniß zum einjährigen Militärdienst nach absolvirter Untersekunda ohne Examen.

Näheres durch den Direktor Dr. Bonstedt daselbst.

Danzig, im September 1885.

Direktorium

der von Conradi'schen Stiftung.

## Verein für Handlungs-Kommis 1858

in Hamburg.

Monat August 1885.

165 Bewerber wurden placirt.  
543 Anträge blieben ultimo schwebend.  
1710 Mitglieder und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.

Am 18. August 1885 wurde die

## 20.000ste Stelle

seit dem Bestehen des Vereins durch dessen Vermittlung besetzt, nachdem am

16. Februar 1885 die 19.000. Stelle,  
14. August 1884 die 18.000. Stelle

besetzt worden war.

## Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Gefolge über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:

Feder Vieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere bei den Weinen angefaßt oder zusammengebunden, die Köpfe nach unten hängend, oder an Pfählen getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Ebenso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten u. s. w. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenfeitig wegen Raumangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in Säde oder Netze gefeckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 150 M. oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 M. nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt, wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 M. event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand  
des Stettiner Thierschutz-Vereins.  
Carl Becker.

## Jagdpulver-Specialität:

Adler-Mark



gesetzlich geschützt.



# W. Güttler

Reichenstein  
in Schlesien. Breslau 1881. Staats-Medaille.



## Pulverfabriken

Maisritzdorf — Follmersdorf — Heinrichswalde und Kriewald

Betrieb seit 1695

hält seine anerkannt vorzüglichen Fabrikate, auf Welt- und Provinzial-Ausstellungen preisgekrönt, zu billigsten Preisen bei promptester Bedienung angelegentlichst empfohlen; insbesondere zur Jagd-Saison

extrabestes Jagdpulver

„Adler-Mark“

sowie die sonstigen Jagd- und Scheiben-Pulver-Fabrikate in sorgfältig sortirten feinen und groben Körnungen und das wegen seiner Gleichmäßigkeit von allen renommirten Scheiben-schützen bevorzugte Schützenpulver „Nasser Brand“.

Zu beziehen durch alle größeren Pulverhändler und Gewehr-Fabrikanten.

## Nervenzerrüttung!!

(Vorgel. selbstverschuldet), Schwäche, sämmtl. Unterleibskrankh., heißt sicher unter Garantie Dr. Mentzel, nicht approbierter Arzt, Hamburg, Kiefernstr. 26. Ausw. brieflich.

## Häuser-Anstrich!

Bernsteinölfarben, dauerhafter und wesentlich billiger als gewöhnliche Oelfarben (50% Ersparniß) liefert vollständig streichrecht Farbenfabrik Th. Kophamel, Ottensen. Preislisten gratis und franco.

## Stottern!!

heilt schnell und sicher die Anstalt von Rudolf Denhardt, Burgsteinfurt (Westfalen). (Genuine Adresse). Honorar nach Heilung. Prospect mit aml. Zeugn. u. Abhandl. gratis und franco. Erfolg garantirt. — Methode einzig rationell. — Resultate d. Ordensverleihungen Sr. Majestät des deutsch. Kaisers, d. Kais. v. Russland, d. Königs v. Schweden, d. Kön. v. Dänemark, durch d. K. Pr. Kriegsminist., mehr. Kultusm., d. Generalpostamt, ärztl. Aut. etc. anerkannt. Pension i. d. Anstalt, aber kein Pensionenzwang. Gesunde Lage; prachtvoller Park. (Siehe Gartenlaube Jahrg. 1878 Nr. 13 u. 35. Jahrg. 1879 Nr. 5.)

## Erste Geld-Lotterie des Deutschen Vereins vom rothen Kreuz.

Ziehung am 2. und 3. November cr. Hauptgew. M. 150.000, 75.000, 20.000, 20.000, 5 à 10.000; ferner 10 à 3000, 50 à 1000, 500 à 100, 3000 à 50. Original-Loose à M. 3,50. Anthelle  $\frac{1}{2}$  M. 3,  $\frac{1}{4}$  M. 1,50. D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

## BINET FILS & Cie., REIMS.

Anerkannt u. übertriffene Champagnermarke

## ELITE

(vin doux) (vin sec) ist durch alle Weingrosshandlungen zu beziehen. J. Nebrieh in Köln, General-Agent für das deutsche Reich und die österreich-ungarische Monarchie.



mich auf Sie verlassen, Sie werden ihm gegenüber einen Mund halten?"

"Ich werde schweigen, aber nur unter zwei Bedingungen."

"Sprechen Sie — ich gehe auf Alles ein."

"Stellen wir zuerst die Thatsachen fest. Ich kann Sie vernichten, indem ich nur ein Wort spreche."

"Aber Sie werden es nicht thun?" riefte Eudoria in Todesangst.

"Ich habe vollgiltige Beweise — Briefe," fuhr Helene auf Gerathewohl fort.

Eudoria erbehte.

"Ich war eine Närrin," murmelte sie, "die Briefe zu schreiben, sie kränkten mich jetzt in's Verderben."

"Die Briefe haben mich auf die erste Spur geleitet," sagte Helene, durch das Gelingen ihres gewagten Kousps lühner geworden, "wenn ich mich also entschliesse, dem General gegenüber zu schweigen, müssen Sie meinen Befehlen unbedingt Folge leisten."

"Und diese Befehle lauten?"

"In erster Linie verlange ich, daß die Beziehungen zwischen Ihnen und meinem Gemahl unverändert fortbestehen —"

Eudoria riß ihre großen Augen vor Erstaunen weit auf, aber Helene fuhr unbeirrt fort:

"Sodann müssen Sie mich nach wie vor freundschaftlich besuchen. Sie werden sehr vorzüglich sein und Niemandem, am wenigsten Durandean abnen lassen, daß ich Ihr Verhältnis zu ihm kenne. Sobald er durch Ihre Schuld erfährt, was wir heute hier besprochen haben, sind Sie verloren. Vergessen Sie nicht, daß ich eine Marion bin und Wort zu halten verstehe. Bei der geringsten Unvorsichtigkeit Ihrerseits stelle ich Ihrem Gemahl die Beweise zu und nun entscheiden Sie sich!"

"Ach Gott — die Entscheidung fällt mir in keiner Weise schwer. Sie verlangen ja nichts Unangenehmes von mir, nur fürchte ich —"

"Was fürchten Sie?"

"Jetzt spricht noch der Jörn aus Ihnen — später empfinden Sie am Ende doch Eifersucht —"

"Ich sollte eifersüchtig auf Sie oder gar auf ihn sein?" rief Helene mit einem Ausdruck der Verachtung, welcher Eudoria das Blut in den Adern gerinnen machte; sie betrachtete Helene einen Augenblick ungsähr so, als ob sie eine Naturmerkwürdigkeit sei, und sagte dann aufathmend:

"Verlassen Sie sich auf mich — ich werde Wort halten."

"Um so besser für Sie," entgegnete Helene, sich zum Gehen wendend.

Jetzt glitt Flora, geräuschlos wie immer, herbei, begleitete Helene auf einen Winkel ihrer Grotte hinaus, öffnete die auf das Gäßchen führende Pforte und schloß sie wieder, ohne ein Wort zu sagen, worauf sie zu Eudoria zurückkehrte, während Helene, eine Beute der widerstreitendsten Empfindungen, den Weg nach Fontenay einschlug.

13. Kapitel.  
Das erste Opfer.

Durandean glückte einem Wahnsinnigen, als er nach der Unterredung mit Marianne Versailles verließ. Ohne mit dem verblüfften dreischaubenden Birth ein Wort zu wechseln, bestieg er Miß Black und jagte wie der Wind davon.

"Sie wußt Alles," presste er zwischen den zusammengelassenen Lippen hervor, "Alles, oder doch fast Alles, jedenfalls genug, um mich zu Grunde zu richten! . . . Zehn Jahre lang habe ich gelogen, zu jeder denkbaren List meine Zu-

flucht genommen, und nun soll Alles umsonst gewesen sein! Hätte ich nur damals das kleine Milchgeschicht zum Teufel gehen lassen, anstatt es zu retten — für mich zu retten, aber da verblendete mich das alberne Mitleid, und wer weiß, ob nicht noch Schlimmeres in Aussicht steht, wenn sie erfahren . . ."

Ein Schauer flog durch seine Glieder, und die Schenkel fest um Miß Black's schlanken Leib pressend, brüdete er ihre die Sporen tief in die Seite und lagte roh auf, als das gemarterte Thier sich in wüthendem Schmerz aufhäumte.

"Ich glaubte einen Meisterreich gemacht zu haben und jetzt sieht es fast wie das Eigenthum aus," flüsterte er finster vor sich hin. "Für's Erste kann ich nichts thun als abwarten, Helene wird schon wissen, wie sie die verworrene Angelegenheit schlichtet. Freilich, wenn sie mich liebte, wäre es nicht halb so schlimm, aber sie liebt mich nicht, sie verachtet mich! . . . Sie schweigt über Vieles, nicht weil sie mich liebt, sondern weil sie sich selbst zu entzweien scheut und dann — wenn sie erst Alles wüßte! . . ."

(Fortsetzung folgt.)

**Zähne** werden in 3-6 Stunden unter Garantie völliger Brauchbarkeit schmerzlos eingeseht. **Plomben, Herbitäden, Sprühenden jeder Zeit Rohmarkt 15, II.** In America promovirter **Dr. Scheffler.**

**Preuss. Staats-Lotterie**  
1. Klasse 7. Oktober, Anthelle 1/4, 1/8, 1/16, 1/32 billigst. **Nürnberger u. Breslauer Loose à 1 M.** — Rothe Kreuzlose à 1/2 tel 5 1/2 M., 1/2 bes 3 M., 1/4 tel 1 1/2 M. — Amtliche Gürtlerliste ist eingetroffen und offerirt  
Stettin, Frauenstrasse 9.  
**G. A. Kaselow,**

**Gummi-Bettunterlagen** in ausgezeichneten Qualitäten, sowie einige Rollen Nestersstücke offerirt sehr billig  
**Oscar Richter,**  
Spezialität: Gummi- und Guttapercha-Waaren, Reißschlägerstr. 12, am Heumarkt.

**Gummi-Wäsche!**  
Manfchetten, Kragen, Chemisettes, in allen Nr. vorrätzig, empfiehlt  
**Oscar Richter,**  
Spezial-Geschäft von Gummi- und Guttapercha-Waaren, Reißschlägerstr. 12, am Heumarkt.

**Die Kaffee-Brennerei mit Dampftrieb** von **A. Zantz sel. Wwe.,** Hoflieferant, **BONN, ANTWERPEN, BERLIN,** ausschliesslicher Lieferant für die grossen Restaurants der Antwerpener Welt-Ausstellung, empfiehlt ihre Spezialitäten  
**gebr. Java-Kaffees**  
I. Qual. M. 1.70 pr. 1/2 Ko.  
II. do. „ 1.55 „ 1/2 „  
**Karlsbader Mischung**  
M. 1.40 pr. 1/2 Ko.  
in Packeten von 1/2 und 1/4 Ko.  
Die sorgfältigste Auswahl und rationelle Mischung nur edelster Rohsorten verleiht den vorstehenden Kaffees ein hochfeines Aroma und durch Anwendung einer eigenen bewährten Brennethode gestatten dieselben allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 %.  
Niederlage in Stettin bei  
Herrn **C. Borchard,** kl. Domstr. 10,  
" **Th. Zimmermann,** Mönchenstr. 26,  
" **J. G. Witte,** Breitestr. 66,  
" **M. Gilbert,** vorm. J. Kurowsky, Paradeplatz.

**Zur Beachtung!**  
Von ausgekämmten Frauenhaaren werden Flechten, Schmelz, Uherketten, Herren u. Damenperücken, Puffen, Locken, Blumen, Trauerweiden zu den billigsten Preisen angefertigt bei  
**P. Werner, Friseur,**  
Heumarkt 11, hinter dem alten Rathhause.

**Pferdedecken** für den Herbst und Winter. Reinwollene, gute Decken für Wagen-, Last- u. Kutschpferde, gefüttert, ungefütert, auch vor der Brust zum Anknallen, eine Auswahl von 400 Paar zu sehr billigen Preisen in der Deckenfabrik von **Hugo Herrmann, Stettin, Breitestraße 16.** Auch wasserdichte Plane, Kornsäcke etc. etc.

**Aufruf!**  
Es sind am hiesigen Orte, sowie in den an- und naheliegenden preussischen Grenzbezirken sehr viele angefehene Christen und Juden, welche das Indigenat nicht besitzen, des Landes verwiesen worden. Daß hiesig e nun schon seit fünfzehn Jahren bestehende Komitee hat es sich zur Aufgabe gemacht, die unterstützungsbedürftigen Ausgewiesenen, welcher Konfession sie auch angehören mögen, alleamt gleichmäßig zu unterstützen und demselben, da die meist in auch nach Ausland nicht kommen dürfen, zur Auswanderung nach überseeischen Ländern zu verhelfen. Wir bitten unsere Mitbürger um Geldspenden zu diesem Zwecke.  
Dieser Aufruf richtet sich jedoch vorzugsweise an unsere jüdischen Glaubensbrüder, da hierorts der weit- aus größere Theil der Ausgewiesenen aus Juden besteht.  
Sammlungen und Sendungen sind zu richten an den mitunterzeichneten **Rabbiner Dr. J. Rülff** in **Nemel.**  
**Das ständige Hilfs-Komitee für die Nothstände russischer Israeliten.**  
Rabbiner **Dr. Rülff, S. Bloch, N. Margulies, L. Lewy, L. Hillelsohn, J. M. Schapiro.**

**FELS VOM ZUR MEER**  
Stotterer  
finden schnelle und gründliche Heilung in der Sprachheilanstalt von **Carl Denhardt** in **Burgsteinfurt, Westf. Genane-Adresse.** — (Früher Emil Denhardt sen.) Heilung garantiert.  
Heilverf. neu-rational. Älteste und alleinige Sprachheilanstalt Deutschlands, deren Resultate durch Ordensverleihung **Er. Majestät des Kaisers** anerkannt sind. Erfolge ferner anerkannt d. die Inspektion d. preuß. Infanterieschulen, das **General-Postamt** etc. u. ärztliche Aut. Honorar nach Heilung. Prospekt mit amtl. Zeugn. gratis. Schöner Sommeraufenthalt; herrlicher Park. Billige Pension.

**Rothe-Kreuz-Geld-Lotterie.**  
Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.  
1 à 150,000 baar = 150,000.  
1 à 75,000 baar = 75,000.  
1 à 30,000 baar = 30,000.  
1 à 20,000 baar = 20,000.  
5 à 10,000 baar = 50,000.  
10 à 5,000 baar = 50,000.  
50 à 1,000 baar = 50,000.  
500 à 100 baar = 50,000.  
3000 à 50 baar = 150,000.  
3569 Baar-Gewinne zusammen M. 625,000.

**Ziehung am 2. und 3. November 1885**  
im Ziehungsjahr der Königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion zu Berlin.  
Die königliche Staatsregierung hat das Aufsichtrecht über die Ausführung der Lotterie.  
**Ganze Originallose à Mk. 5.50.**  
**Halbe Anthelloose à „ 3.—**  
**Viertel Anthelloose à „ 1.50**  
empfehlen die Expeditionen d. Bl., Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.  
Für frankirte Looszusendung bitten 10 Pf. beizufügen.

Wir empfehlen unser großes Lager von  
**!! Bettfedern u. Daunen !!**  
stets frische, beste böhmische Waare.  
Bekannt reellste Bedienung  
bei  
**!! billigsten Preisen !!**  
**Gebrüder Aren,**  
Breitestraße 33.  
**Zungen- und Halskranken,**  
Schwindkräftigen und Asthmaleidenden zur Anzeige.  
daß die Pflanze „**Homeliana**“ für Deutschland allein exist bei dem unterzeichneten, notariell bestellten General-Depositar erhältlich ist. Prospekt überendst kostenfrei über diese Pflanze  
**Ernst Weldemann, Liebenburg am Harz.**

**Superphosphat** pro Centner incl. Sack 5 M., **Ratuit,** bestes Düngemittel für Weizen, pro Centner incl. Sack 2 1/2 M., bei 100 Centnern und mehr noch billiger, empfiehlt  
**Albert Lentz, Stettin, Klosterhof 21.**

**Geletneky's No. 19**  
**Nähmaschine**  
fertigt außer der gewöhnlichen Maschinen-Näherei Knopflöcher, Bindlöcher, Ueberstichnähte und diverse Biernähte, ist daher die vollkommenste Nähmaschine für den Familiengebrauch und für Schneiderinnen.  
Zu haben nur allein bei:  
**C. L. Geletneky,**  
**Rossmarktstr. Nr. 18.**

**Griechische Weine**  
1 Probekiste mit 25 Flaschen, 12 ausgewählte Sorten v. Cephalonia, Corfu, Salona und Santorin. — Flaschen und Kiste frei. 25 Mark 50 Pf.  
1 Postprobekiste mit 25 ganz. Flaschen, herb und süß, Franco nach all. deutschen Plätzen, ungar. Postzuschlag gegen Einsendung von 4 Mark.  
**J. F. MENZER**  
**NECKAR**

**Pirnaer Originalsaatroggen**  
offerirt per 1000 Ko. in l. Sack frei Pirna mit 200 M. Proben stehen auf Verlangen gratis zu Diensten.  
Mitternachts-Neustrassen bei Pirna.

**Gustav Rannenberg,**  
**Hannover,**  
**Feuerwehr-Requisiten-Fabrik.**  
Spezialität: Helme, Joppen, Gurte, Beile, Karabiner, Signalfurten, Laternen, Rettungsgeräte, Schläuche etc.  
Prämirt auf vielen Ausstellungen.  
Aust. Preisverzeichnisse gratis und franko

**Unentgeltlich** Anweisung z. Rettung o. Trunksucht mit auch ohne Wissen beendet  
**M. O. Falkenberg,**  
Berlin, Rosenthalerstraße 62. 100te gerichtlich geprüfte Atteste.  
**Gummi.** Aus Gummi à Duz 3 M., 4 1/2 M. und 6 M. verenden briefl. geg. Nachnahme  
**S. Wiener & Co.,** Stettin, Schulzenstr. 19  
Stellenjuchende jeden Berufs placirt schnell  
**Reuter's Bureau** in Dresden, Reithausstraße 25.  
Für ein junges Mädchen aus guter Familie wird eine Stelle als Gesellschafterin oder zum Beaufsichtigen der Schularbeiten gegen nur freie Station gesucht.  
Abreisen unter **H. W.** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.